

Liebe Gemeinde in der Kaufmannskirche!

Der Predigttext des heutigen 4. Sonntags nach dem Dreifaltigkeitsfest, Trinitatis, gehört zu den Geschichten über Josef, den elften der Söhne Jakobs. Unser heutiger Textabschnitt erzählt ganz betont von der Geschichte des barmherzigen Gottes mit seinem Volk. Er handelt von der Heilsgeschichte.

Oft erzählen die Israeliten allerdings in der hebräischen Bibel das Allzumenschliche, das moralisch Kritikwürdige, das ihre Vorfahren begangen haben: Betrug, Mord, Gewaltherrschaft. So auch in den Josefgeschichten. Der Predigttext hat alle Niederungen menschlicher Gefühle und Handlungen, Neid und Gemeinheit, ja kriminelle Energie zur Voraussetzung. Aber wirklich nur zur Voraussetzung.

Die Geschichte steht am Ende des 1. Mos. 50^{,15-21:}

15 Die Brüder Josefs aber fürchteten sich, als ihr Vater gestorben war, und sprachen: Josef könnte uns gram sein und uns alle Bosheit vergelten, die wir an ihm getan haben. 16 Darum ließen sie ihm sagen: Dein Vater befahl vor seinem Tode und sprach: 17 So sollt ihr zu Josef sagen: Vergib doch deinen Brüdern die Missetat und ihre Sünde, dass sie so übel an dir getan haben. Nun vergib doch diese Missetat uns, den Dienern des Gottes deines Vaters! Aber Josef weinte, als sie solches zu ihm sagten. 18 Und seine Brüder gingen hin und fielen vor ihm nieder und sprachen: Siehe, wir sind deine Knechte. 19 Josef aber sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Stehe ich denn an Gottes statt? 20 Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen, um zu tun, was jetzt am Tage ist, nämlich am Leben zu erhalten ein großes Volk. 21 So fürchtet euch nun nicht; ich will euch und eure Kinder versorgen. Und er tröstete sie und redete freundlich mit ihnen.

Josef, die Hauptperson unserer Erzählung, bezieht sich ganz klar auf die Heilsgeschichte Gottes mit seinem Volk. Ihm ist es überhaupt nicht zweifelhaft, dass der barmherzige Gott sein Volk durch eine lange Dürreperiode gerettet hat: "Gott gedachte am Leben zu erhalten ein großes Volk."

Wie nahe und zweifelsfrei ist uns Gottes Heilsgeschichte? Wer unter uns heute - Hand aufs Herz! - erwartet wirklich die Vollendung der Geschichte und die Wiederkunft Christi? So, wie es uns verheißen ist und wie wir es eben im Glaubensbekenntnis der Synode in Nizäa ausgesprochen haben?

Spielt für uns die Heilsgeschichte eine Rolle? Oder möchten wir eine Rolle in der Geschichte des barmherzigen Gottes mit uns spielen?

Josef spielt eine Hauptrolle in der Heilsgeschichte Gottes mit seinem Volk. Obwohl er von seinen Brüdern fast getötet worden wäre und dann - Gott sei Dank! - nur als Sklave nach Ägypten verkauft wurde.

Ich rufe kurz die Vorgeschichte ins Gedächtnis. Josefs Brüder waren neidisch auf ihn, sie hassten ihn, weil ihr Vater Jakob ihn den anderen vorzog. Deshalb planten sie, ihn umzubringen. Weil sein ältester Bruder Ruben und Juda das aber verhinderten, verkauften sie ihn letztlich als Sklaven nach Ägypten. Früher verkauften also Brüder ein Familienmitglied, heute eher Eltern ein Kind, wie wir dieser Tage in der Presse lesen konnten. In Ägypten ruht Gottes Segen auf Josef. Da er aus Träumen eine lang anhaltende Dürre voraussieht, macht er Karriere und wird einer der einflussreichsten Männer des Landes. Als solcher betreibt er rechtzeitig Vorratswirtschaft für ganz Ägypten. Als seine hungernden Brüder aus Kanaan nach Ägypten kommen, um Getreide zu kaufen, erkennen sie ihn nicht. Anders Josef, er stattet sie großzügig mit Nahrungsmitteln aus.

Der barmherzige Gott hält also in der ägyptischen Sklaverei seine Hand über Josef und rettet ihn. Denn in Gottes Geschichte soll er noch selbst die Rolle des Retters spielen. Der in Ägypten reich und einflussreich Gewordene wird noch gebraucht, um seine Familie in der damaligen Umwelt- und Wirtschaftskrise mit Nahrungsmitteln zu versorgen. Wenn Josef seine Macht nicht in dieser Weise ausgeübt hätte, wäre Gottes Volk in Gestalt seiner elf Brüder, seiner Schwägerinnen, seiner Nichten und Neffen verhungert.

Ich frage mich nun, wie Heilsgeschichte eigentlich funktioniert, wenn ich es einmal so ausdrücken darf. Spult Gott sie automatisch ab wie einen Film? Eine Szene nach der andern? Mordanschlag auf den Helden, Rettung und Aufstieg des Helden, Großmut des Helden gegenüber den Meuchlern, Ende gut, alles gut?

Stellen Sie sich einmal vor, der mächtige Josef in Ägypten wäre kurz vor Schluss des Films aus der Rolle gefallen, aus seiner Rolle in der Heilsgeschichte: "Was?" hätte er seinen Brüdern zornig

entgegengeschleudert, "Ich soll euch vergeben und eure Niedertracht vergessen? Ich soll euch ungeschoren lassen, nach allem, was ihr mir angetan habt? Ich soll Böses mit Gutem vergelten, wenn ihr die Dreistigkeit besitzt, mir als Bittsteller wieder unter die Augen zu treten?" Und Josef hätte, stellen Sie es sich vor, alle diese Fragen mit Nein beantwortet und seinen Leibwächtern befohlen: "Ergreift die Frevler und tötet sie hier vor meinen Augen." Die Leibwächter hätten den Befehl wohl befolgt. Wie die meisten Leibwächter Befehle befolgen. Einige wenige allerdings befolgen Befehle nicht, wie zu Jahresbeginn das Fernsehen aus dem heutigen Ägypten und in den letzten Tagen aus Afghanistan berichtete. Stellen Sie sich aber vor, die damaligen ägyptischen Leibwächter hätten Josefs Befehl befolgt. Dann hätten Josefs Brüder in Ägypten ihre gerechte Strafe für den Anschlag auf ihn erhalten. Ende ihres Lebens. Verzweiflung ihrer Frauen und Kinder. Trauer und Hungertod. Ende der Heilsgeschichte. Schluss. Aus.

Als ich mir diesen Fortgang der Josefgeschichte ausmalte, kamen mir Gedichtzeilen von Dorothee Sölle in den Sinn. Die 2003 verstorbene Theologin, Literatin und Menschenfreundin schrieb vor über 40 Jahren angesichts von Gewalt, gesellschaftlicher Gleichschaltung und modernem Lebensüberdruß: "So ist es, sagen sie mir, was willst du?" Und weiter: "So ist es nicht, sagte er, denn Gott ist!" Dorothee Sölle meint in ihrem Gedicht Jesus, der so redet. Aber genauso könnte auch Josef aus unserer Geschichte reden.

Josef vergilt nicht Gleiches mit Gleichem: "So ist es eben!" Er lässt angesichts des von seiner eigenen Familie erlittenen Unrechts Enttäuschung und Bitternis nicht von seiner Seele Besitz ergreifen: "So ist es eben!" Josef lässt sich von seiner Macht nicht verführen, während der Krise Getreide verteilen oder vorenthalten zu können: "So ist es eben!" Sondern Josef sagt: "So ist es nicht, denn Gott ist!" Und er sagt es nicht nur, sondern verhält sich auch danach. Damit entscheidet er sich, seine Rolle in der Heilsgeschichte des barmherzigen Gottes bewusst zu übernehmen. Im Glauben an den Gott seines Volkes, den Gott auch seines Vaters und seiner neidischen Brüder, entschließt sich Josef, seine Familie vor dem Verhungern zu retten, wie Gott ihn gerettet hat.

Und nun noch einmal meine Frage, wie Heilsgeschichte funktioniert. Hier die Antwort: Gott spult die Heilsgeschichte nicht automatisch ab wie einen schon gedrehten Film. Der Text ist kein einlullendes "Alles-ist-gut". Die Darstellerinnen und Darsteller sind keine Marionetten. Die Geschichte Gottes mit seinem Volk und allen Menschen ist darauf angelegt, dass wir mitspielen. Wir sollen unsere Rolle übernehmen, wir dürfen die Handlung bewusst und reif mitgestalten. Und das müssen wir auch. Wir dürfen uns nicht hinter unserem Unvermögen verstecken und die Hände in den Schoß legen oder gar ohne Rücksicht, Reue und Buße tun, was uns gerade nützt. Nach dem Motto: Gott, der große Vorführer der Heilsgeschichte, wirds schon abspulen. Nein, wir können und müssen Entscheidungen treffen. Wir haben, so Dorothee Sölle in einem Credo, die "verantwortung für das was aus unserer erde wird ein tal voll jammer hunger und gewalt oder die stadt gottes".

Josef übernimmt in unserer Geschichte die Verantwortung dafür, dass in seinem politischen und familiären Umfeld nicht länger Jammer, Hunger und Gewalt herrschen. Er baut durch seine Haltung und Handlungsweise im Glauben an der Stadt Gottes mit.

Jetzt bleibt noch die Frage: Was sollen wir denn tun? Wie übernehme ich denn Verantwortung in der Heilsgeschichte, für den Aufbau der Stadt Gottes? Da scheint mir Josef in unserer Geschichte vorbildlich zu sein. Wenn wir nachmachen, was er getan hat, tun wir viel und Gutes:

Ich beginne die Aufzählung vom Ende: Zum einen Mitgefühl und emotionale Zuwendung üben ("Er tröstete sie und redete freundlich mit ihnen."). Zum andern Solidarität und wirtschaftlich-materiellen Ausgleich anstreben ("Ich will euch und eure Kinder versorgen."). Zum Dritten vertrauensbildende und Frieden schaffende Maßnahmen anwenden ("Fürchtet euch nicht!"). Vor allem steht aber die Unterscheidung zwischen dem, was Gott, und dem, was uns Menschen zukommt: Vergeltung und die Entscheidung über Leben oder Tod stehen nicht zur menschlichen Verfügung ("Stehe ich denn an Gottes statt?").

Und noch etwas: Die Brüder bitten Josef für ihre Gemeinheit um Vergebung. Das ist eine sozialverträgliche Verhaltensweise, die heute leider aus der Mode gekommen ist. Auch das mag die Stadt Gottes mit aufbauen, einander um Verzeihung zu bitten. Es gibt immer einen Grund dafür.